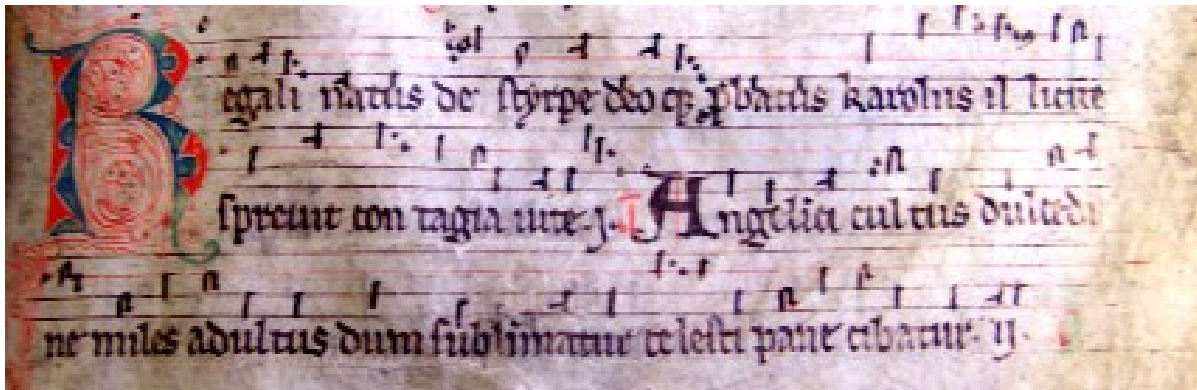


Am Karlsfest kehrte die echte Liturgie zurück

Feierliches Karloffizium im Aachener Dom anlässlich des Karlsfestes 2006

von Dr. Michael Tunger, Aachen



Die Verehrung Karls des Großen

Als unter Kaiser Friedrich Barbarossa (1122-1190) das Reich zum „Sacrum Imperium“ sich wandelte, lag es nahe, den Gründer dieses Reiches, Kaiser Karl den Großen (747-814), zum Heiligen zu erheben. Diese Heiligsprechung erfolgte am 29. Dezember 1165 auf Veranlassung Friedrich Barbarossas durch den Kölner Erzbischof Rainald von Dassel sowie Bischof Alexander von Lüttich in Anwesenheit des Kaisers und seiner Gemahlin. Gegenpapst Paschalis III. billigte diese Kanonisation. Zugleich erhielt Aachen Stadtrechte und zahlreiche Privilegien, ohne die diese Stadt niemals das geworden wäre, wozu sie sich in einem kontinuierlichem Wachstum entwickelt hat. Seit 1176 wird die Verehrung Karls des Großen als „beatus“ – obwohl viel weiter verbreitet - in Aachen und Osnabrück gestattet, dennoch ist sein Fest an seinem Sterbetag, dem 28. Januar, im Martyrologium Romanum nicht verzeichnet.

Die durch die Jahrhunderte bis zum heutigen Tag anhaltende Verehrung des großen Kaisers, besonders auch durch die Aachener Bevölkerung, veranlaßte Rom wohl zur dauerhaften Duldung

des Karlsfestes. Selbst im heutigen Direktorium des Bistums Aachen ist der 28. Januar für die Stadt als Hochfest des hl. Karls des Großen ausgezeichnet (vor 1961 sogar 1.Kl. mit Oktav).

Aachen bewahrte das unvergängliche Gebäude der karolingischen Hofkirche

Das Karlsfest ist das eigentliche Fest der Stadt Aachen, die damit ihren Schutzpatron anruft und an ihn erinnert. Als politischer, religiöser, kultureller und künstlerischer Mittelpunkt im christlichen Reich Karls des Großen bewahrte Aachen mit hingebungsvoller Treue das unvergängliche Gebäude der karolingischen Hofkirche. Mit dieser Kirche blieb durch die Jahrhunderte hindurch die Tradition kunstvollen liturgischen Singens verbunden.

Am Karlsfest 2006 kehrte die echte gesungene feierliche Liturgie wenigstens für die Zeit einer Komplet (27.1.) und Vesper (28.1.) in den prächtigen Aachener Dom zurück. Anlaß war die Präsentation einer wissenschaftlichen Arbeit über das Karloffizium „Regali natus“, ein sogenanntes Reimoffizium.

Das Reimoffizium „Regali natus“

Reimoffizien, dichterisch-musikalische Kunstwerke für die Liturgie, enthalten in Rhythmus und Reim gefaßte Antiphonen, Responsorien und Hymnen des Offiziums, des Stundengebets der Kirche. Sie entstanden vom 9. bis zum 16. Jahrhundert und hatten ihren künstlerischen Höhepunkt im 13. Jahrhundert. Mit der Einführung des Breviarium Romanum nach dem Konzil von Trient im Jahre 1570 wurde die liturgische Verwendung der Reimoffizien abgeschafft. Aachen tangierte diese Regelung im Hinblick auf das Karloffizium „Regali natus“ nicht, da das Hochfest Karls des Großen im liturgischen römischen Heiligenkalender ja nicht verzeichnet war.

Aachen war schon früh Pflegestätte der Kunstform des Reimoffiziums. Die älteste Überlieferung des wohl zur Heiligsprechung Karls des Großen im Jahre 1165 entstandenen, gereimten Karloffiziums „Regali natus“, das im Mittelalter weit verbreitet war und in Handschriften in Verona, Paris, Prag, Zürich und in vielen anderen Städten eingetragen ist, befindet sich in dem

sogenannten Antiphonar des Franko, das heute im Aachener Domarchiv liegt. Das wertvolle Manuskript stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und ist vielleicht von Magister Franko, der nach einem Totenbuch des Aachener Marienstifts am 10. Mai 1318 starb, gestiftet worden. Die Handschrift präsentiert die liturgische Musik Aachens mit kunstvollen Initialen und Schriftzeichen. Sie ist ein prächtiges Zeugnis der blühenden Kultur des oft als „finster“ bezeichneten Spätmittelalters. Das Karloffizium wurde in Aachen zu allen Festen des Münsters, bei der Kirchweihe und zu Marienfesten gesungen. Auch in anderen Städten des Bistums Lüttich, zu dem Aachen damals gehörte, fand es Verbreitung.

Die mehrbändige Faksimileausgabe des Karloffiziums, in dessen gereimten Texten Karl der Große als Heiliger mit der Leidenschaft, den christlichen Glauben zu verbreiten und zu verteidigen, gezeigt wird, wurde in den letzten Jahren von Professor Dr. Eric Rice von der Universität Connecticut aus der Handschrift übertragen und in einer dreibändigen, wissenschaftlichen Ausgabe vorgelegt. Professor Rice hat familiäre Bindungen nach Aachen, seine Mutter entstammt der Pfarrei St.Jakob.



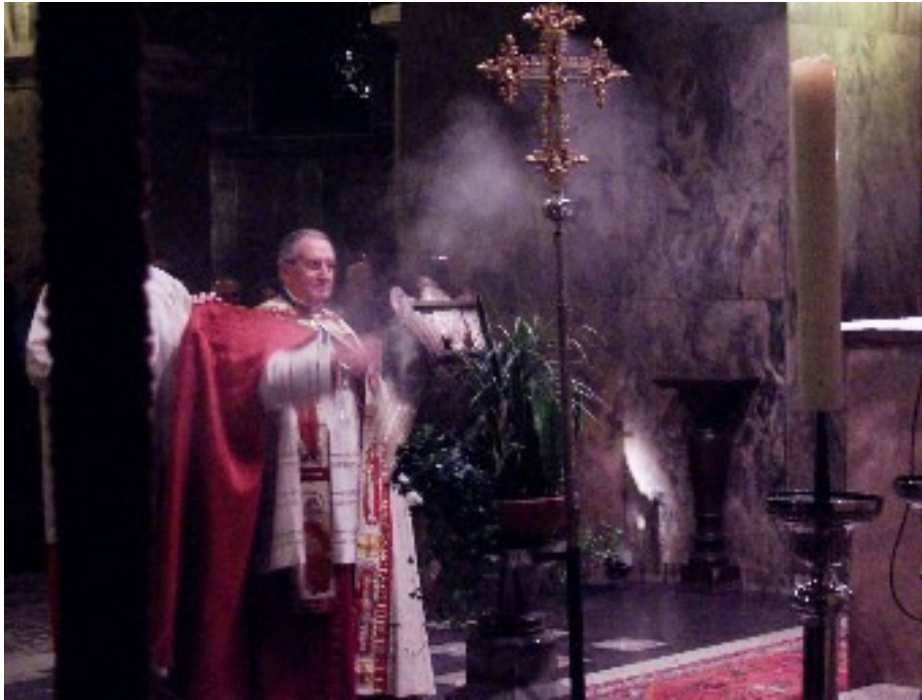
Das Karloffizium erstand wieder zu einem anbetenden Gotteslob

Die kostbare Handschrift aus dem 13. Jahrhundert diente am diesjährigen Karlsfest als Vorlage, um daraus die Komplet und die Erste Vesper, wie sie vermutlich auch am Samstag, dem 27. Januar 1582 gehalten wurde, zu einem mächtigen, lebendigen und anbetenden Gotteslob erstehen zu lassen.

Die gregorianischen Gesänge des Karloffiziums wurden bei dieser Vesper mit polyphonen Werken des aus Lüttich stammenden Aachener Stiftskapellmeisters Johannes Mangon (ca. 1525-1578), Lambertus de Monte († 1606) und Michael Wilhelm (Josel) (ca. 1580-1610) verbunden, denen Texte dieses Reimoffiziums zugrunde liegen und die in drei großen Chor-Folianten des Aachener Domes aufgezeichnet sind. Diese spätere rege kompositorische Tätigkeit im „Goldenen Zeitalter“ der klassischen Vokalpolyphonie läßt erkennen, daß in Aachen jahrhundertlang eine lebendige liturgisch-musikalische Tradition auch zum Karlsfest in der feierlichen Liturgie, die immer zuallererst Theophanie sowie Anbetung und Verherrlichung Gottes ist, präsent war. Diese Musica sacra war und ist integrierender Bestandteil des Gottesdienstes, damit selbst, aus sich heraus Liturgie, wie es auch das II. Vatikanische Konzil in der Liturgiekonstitution formuliert, kein musikalisches Sahnehäubchen auf der liturgischen Torte, das dauerhaft entbehrlich ist.

Das Vokalensemble „Exsultemus“ aus Amerika

Die melismenreichen monodischen und die klangvollen polyphonen Gesänge des Karloffiziums wurden durch das von Professor Dr. Eric Rice musikalisch geleitete US-amerikanische achtköpfige Vokalensemble „Exsultemus“ aus Boston unter dem Barbarossaleuchter im Oktogon des Aachener Domes ausgeführt. Die „Gemeinschaft der ehemaligen Aachener Domsingknaben“, die an diesem Tage zu einem Ehemaligentreffen eingeladen hatte, sang alternierend mit „Exsultemus“ die Psalmodien. Der Vespertagesdienst war mit 300 Gläubigen gut besucht. Ein Heft mit Ablauf der Vesper und Textübersetzungen sorgte für das litterale Verständnis der Liturgie und die Möglichkeit zum Mitsingen.



„Neue Welt“ muß auf den Reichtum der „Alten Welt“ aufmerksam machen

Der Offiziant der feierlichen Vesper, der ehemalige, um die Aachener Dommusik hochverdiente Domkapellmeister Prälat Dr. Rudolf Pohl, führte in der Homilie u.a. aus: „Viele Jahrhunderte hindurch ist das Stundengebet in seiner feierlichsten Form auch in diesem erhabenen Gotteshaus, das Kaiser Karl nach eigenen Plänen erbaute, gesungen worden. Zeugnis davon geben über 60 wertvolle liturgische Handschriften, die heute noch in unserem Domarchiv aufbewahrt werden. Sie enthalten die Gesänge, die zur Zeit Karls des Großen vom Chor der Mönche des Heiligen Benedikt, später von den Chorherren des Marienstiftes gesungen wurden.

Liebe Psalteristen aus Amerika! Erlauben Sie mir, Sie mit diesem alten Aachener Namen für die Chorsänger des kaiserlichen Krönungsstiftes anzureden. Sie kommen, so sagen wir, aus der ‚Neuen Welt‘, um uns aufmerksam zu machen auf den Reichtum, den wir als Erbe aus der alten Welt bewahren und erhalten sollen. Wir danken Ihnen für Ihren Einsatz und Ihr Zeugnis, Ihren Beitrag und Ihr zündendes Beispiel im Dienste der Musica Sacra.

Exsultemus! - Laßt uns jubeln!

Liebe Sängerinnen und Sänger des Chores ‚Exsultemus‘! Sie tragen einen großen Namen. ‚Exsultemus‘ - In der Osterwoche singt der Chor in allen Gottesdiensten immer wieder einen Vers aus dem Psalm 117: ‚Haec est dies, quam fecit Dominus; exsultemus, et laetemur in ea.‘ – ‚Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; wir wollen jubeln und uns an ihm freuen.‘ Die Freude über die Auferstehung läßt die Sänger rufen: ‚Exsultemus‘, ‚laßt uns jubeln!‘

Noch viel bedeutender ist ein Vers aus dem Psalm 94, der als Einladung, als ‚Invitatorium‘ zu Beginn vor dem achteiligen, weltumfassenden Stundengebet gesungen wird. Er ist gleichsam das große Portal, das Eingangstor zum Gebet der Kirche. Dieses Invitatorium beginnt mit den Worten: ‚Venite, exsultemus Domino, jubilemus Deo, salutari nostro: praeoccupemus faciem eius in confessione, et in psalmis jubilemus ei.‘ – ‚Kommt, laßt uns jubeln vor dem Herrn; und zujauchzen dem Fels unsres Heiles! Laßt uns mit Lob seinem Angesicht nahen; vor ihm jauchzen mit Liedern.‘

Alle Übersetzungen bemühen sich, den inhaltlichen Reichtum des Wortes ‚exsultare‘ wiederzugeben. Eine Vielzahl von Deutungen finden wir in den Wörterbüchern: vor Freude emporsprudeln, übermütig sein, prahlen, jodeln, juchzen, jauchzen, jauchzen mit Liedern, jubeln, jublieren, frohlocken. Die Sprache versagt. Alle Übersetzungsversuche reichen nicht aus. Die beste Übersetzung ist aber Ihr heutiger Gesang: ‚Venite exsultemus‘: ‚Kommt! Laßt uns lobpreisen.‘“

„Eine heilige Stunde für die Seele“

„Heiligkeit war spürbar“, „Eine Stunde für die Seele“ – so und ähnlich lauteten die Kommentare von Laien wie Geistlichen nach der Vesper. Warum finden wir Derartiges nicht wieder öfter und regelmäßig in unseren Kirchen? Eine Stunde der Begegnung in der Aachener Domsingschule schloß diesen liturgisch heute leider außergewöhnlichen Tag ab. –